

Melissa hat auch ein Handy

Eher sanfte Interventionstechniken

Anlächeln

Melissa spielt mit ihrem Handy. Frau Streng spricht sie freundlich fragend an: »Melissa?« Melissa schaut hoch. Die Lehrerin schaut sie wortlos mit leichtem Lächeln direkt an. Nach einigen Sekunden (die Melissa sehr lang vorkommen) packt sie ihr Handy weg.

Varianten:

- Wenn Melissa nur kurz hochschaut und dann weiterspielt, geht Frau Streng auf sie zu, spricht sie noch einmal mit Namen an und bleibt direkt vor ihr stehen.
- Nach etwa fünf bis zehn Sekunden des Anschauens setzt Frau Streng z. B. mit einem kurzen Blick auf das Handy oder mit einem Hochziehen der Augenbrauen einen weiteren Impuls. Diese Intervention kommt dann in Betracht, wenn die Schülerin die Machtverhältnisse in der Klasse nicht grundsätzlich in Frage stellen möchte. Vielleicht möchte sie die Lehrerin ein wenig herausfordern oder ihr ist ganz einfach langweilig.

In vielen Fällen wird diese Technik bereits ausreichend sein und richtet dabei kaum Kollateralschäden an. Weder weckt sie Widerstand oder großes Konfliktpotenzial noch stört sie die Atmosphäre in der Klasse. Bleibt sie erfolglos, ist es der Lehrkraft völlig unbenommen, noch eine verbale Technik einzusetzen.

Freundliche Anweisung

Melissa spielt mit ihrem Handy. Frau Streng spricht sie in freundlichem Tonfall an: »Melissa, pack das Handy jetzt bitte weg.« Melissa zögert kurz, stöhnt dann: »OK« – und packt weg. Die Lehrerin lächelt sie an, sagt in freundlichem, aber auch verbindlichem Ton: »Danke« und führt das Unterrichtsgespräch weiter.

Variante:

- Die Lehrerin sollte mit dem Anweisungssatz erst starten, wenn der Kontakt hergestellt ist, was meistens bedeutet, dass Melissa sie an-

sieht. Schaut sie nicht, geht Frau Streng auf sie zu, spricht sie noch einmal an und bleibt erst stehen, wenn Melissa zu ihr schaut und den Kontakt hält oder wenn Frau Streng unmittelbar neben ihrer Schülerin steht. Erst dann setzt sie den Satz mit »pack das Handy ...« fort.

Die Satzformel lautet also Name-Jetzt-Bitte, die Betonung liegt außer beim Namen des Kindes bei den Worten »jetzt« und »bitte«, nicht etwa bei »pack ... weg« oder »Handy«.

Der freundliche Tonfall und das Wort »bitte« sollen unnötiges Konfliktpotenzial vermeiden. Zugleich stellen Körpersprache und Tonfall klar: Dies ist keine Bitte. Es handelt sich um eine – gewiss höflich formulierte – Anweisung.

Spiegeln und Ich-Botschaft

Melissa spielt mit ihrem Handy. Frau Streng spricht diese in zugewandtem Tonfall an: »Melissa, ich merke, dass du gerade keine große Lust zu diesem Thema hast. Das tut mir leid. Mir ist jetzt wichtig, dass du gut verstehst, wie die Aufgabe funktioniert. Deshalb bitte ich dich jetzt: Pack dein Handy weg und arbeite bei uns mit!« Melissa schaut ihre Lehrerin einen Moment sprachlos an, murmelt dann »OK« und packt ihr Handy weg. Die Lehrerin lächelt sie freundlich an und sagt mit warmer Stimme: »Das ist schön.« Dann führt sie das Unterrichtsgespräch weiter und bemüht sich besonders, Melissa nun einzubeziehen.

Variante:

- Gespiegelt wird das jeweilige wahrgenommene Motiv. Der Satz kann also z. B. auch lauten: »Melissa, du möchtest mich provozieren. Du möchtest ausprobieren, wie ich reagiere. Wir können das abkürzen: Wenn du weiter provozierst, werde ich dich ins Sekretariat bringen. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn du dich dafür entscheiden solltest, hierzubleiben und mitzuarbeiten.«

In der Kombination aus Spiegeltechnik und Ich-Botschaft macht die Lehrerin Melissa einerseits bewusst, was bei ihr gerade los ist, bzw. zeigt ihr, dass sie die Absichten verstanden hat, und setzt andererseits eine persönliche und emotionale Botschaft dagegen.

Weg der Vernunft!

Melissa spielt mit ihrem Handy. Frau Streng hat es mit verschiedenen verbalen Interventionstechniken versucht, leider erfolglos. Nun steht sie in voller Konfrontation direkt vor Melissa, die das Telefon weiter in ihrer Hand hält.

Frau Streng wird es nun mit dem Weg der Vernunft probieren, einer relativ komplizierten Technik, die das Interventions-Verweigerungs-Spiel beenden und die Verantwortung für ihr Handeln und die folgenden Konsequenzen klar bei Melissa selbst verorten soll.

Der Weg der Vernunft erfolgt in vier Schritten:

1. Kommunikationskanal öffnen – Eine verständnisvolle Frage, die Melissa mit »Ja« beantwortet.
2. Die beiden aktuellen Konflikte benennen – Melissa denkt vermutlich, es gäbe nur einen.
3. Melissas Handlungsalternativen und deren Konsequenzen benennen – Die erwünschte wird als Letzte benannt.
4. Umdrehen und gehen – Die Verantwortung ruht nun auf Melissas Schultern.

1. *Frau Streng geht einen kleinen Schritt von Melissa weg und dreht sich dabei etwas, so dass nicht mehr ihre Körperfront, sondern ihre Körperseite zu Melissa zeigt. Sie spricht ruhig und eher freundlich: »Ich habe den Eindruck, du möchtest mir dein Telefon nicht geben. – Ist das richtig?« Melissa: »Endlich haben Sie es kapiert!«*
2. *Frau Streng: »Weißt du, Melissa, wir haben jetzt die Situation, dass du ein Telefon in der Hand hältst, obwohl das im Unterricht verboten*

ist. Das ist natürlich nur eine Kleinigkeit. Wir haben aber auch die Situation, dass deine Lehrerin dir eine klare Anweisung gibt. Einmal, zweimal, dreimal ... Und du reagierst nicht. Das ist keine Kleinigkeit, das weißt du. Darüber müssen wir mit der Schulleitung und auch mit deinen Eltern reden.«

3. »Du hast jetzt zwei Möglichkeiten: Du kannst das Telefon weiter in der Hand halten und wir sprechen heute Nachmittag mit deinen Eltern und der Schulleitung über Lehreranweisungen. Oder du packst das Handy jetzt in deine Tasche und die Sache ist vorbei. – Entscheide dich.«
4. Frau Streng dreht sich um und geht. Melissa schaut unschlüssig auf ihr Telefon. Da hilft ihre Freundin Larissa: »Pack es weg, das lohnt doch nicht!«

Auch diese Interventionstechnik funktioniert nicht immer. Aber sie besitzt zumindest einen eleganten Ausweg für den Fall, dass Melissa sich dazu entscheidet, das Telefon weiter in der Hand zu halten. Dann

müsste die Lehrkraft für die laufende Situation das Beste draus machen. Aber sie hat bereits angekündigt, dass es eine Nachbearbeitung dieser Situation geben wird.

Literatur

Jens Bartnitzky (2014): Schwierige Kinder – Schwierige Klassen – Was tun, wenn's brennt. Ein Praxishandbuch für Schule und Unterricht. editionhoch3. Bestellbar im Internet über www.schwierigekinder.de

Weitere Folge

PÄDAGOGIK 1/2016: Melissa lässt nicht locker – Eher scharfe Interventionstechniken

Dr. Jens Bartnitzky ist Lehrer für Sonderpädagogik im Gemeinsamen Lernen an Wittener Grundschulen sowie Referent für Lehrerfortbildungen und Fachbuchautor.
E-Mail: mail@bartnitzky-burg.de

Cybermobbing: 13-Jähriger muss Schmerzensgeld zahlen

Ein 13-jähriger Schüler aus Berlin ist zu 1 000 Euro Schmerzensgeld verurteilt worden, weil er erotische Fotos von seiner Freundin an seine Mitschüler geschickt hat. Dies entschied ein Berliner Gericht.

Der zum Tatzeitpunkt 13 Jahre alte Junge hatte seine gleichaltrige Freundin darum gebeten, ihm aufreizende Fotos von sich zu schicken. Das Mädchen machte daraufhin Selfies von sich, auf denen sie teilweise unbekleidet und in Unterwäsche zu sehen war, und vertraute sie ihrem Freund an. Ein folgenschwerer Fehler, denn dieser behielt die Fotos nicht für sich, sondern verschickte sie an seinen Freundeskreis.

Als die Schülerin und ihre Familie davon erfuhren, schalteten sie einen Anwalt ein. Dieser erreichte, dass der Junge eine Unterlassungserklärung abgab, in der er versprach, die Fotos nicht weiter zu verbreiten. Die Zahlung eines Schmerzensgeldes lehnte der Anwalt des Jungen allerdings ab. Daraufhin ging das Mädchen vor Gericht und klagte auf Erstattung von Rechtsanwaltskosten und Schmerzensgeld. Das Gericht gab ihm recht und entschied, dass der Junge 1 000 Euro Strafe aus eigenen Mitteln zahlen muss. Dies sei aus Sicht des Gerichts zwar nur ein symbolischer Beitrag, doch mache »die Weiterverbreitung der Bilder durch den Beklagten aufgrund der einschneidenden Wirkung auf die Lebensführung und die Entwicklung der jugendlichen Klägerin eine Entschädigung in Geld zur Genugtuung unabweisbar«.

Mobbing über Internet und Smartphones ist an vielen Schulen in den vergangenen Jahren zu einem wachsenden Problem geworden. Laut einer aktuellen repräsentativen Befragung der ETH Zürich wurde jeder zweite Jugendliche schon einmal Opfer von Cybermobbing. Eine Studie der Universitäten Münster und Hohenheim aus dem Jahr 2013 kam zu dem Ergebnis, dass ein Drittel der Schüler von Mobbingattacken im Netz betroffen sind.

X, Y, ZUKUNFT – SO TICKT DIE NEUE GENERATION



255 Seiten, gebunden, € 18,95 D
ISBN 978-3-407-85976-1
Auch als **E-Book** erhältlich

Anti-Materialismus, Downshifting, digitale Avantgarde – die heute 15- bis 30-Jährigen nehmen ihr Leben auf ganz andere Art in die Hand als sämtliche Vorgängergenerationen. Unaufgeregt und fast unbemerkt sorgen sie für einen Wandel, der unsere Welt nachhaltig verändern wird. In Interviews, Reportagen und erstmals auf Grundlage fundierter Studien zeigen der renommierte Jugendforscher Klaus Hurrelmann und der Journalist Erik Albrecht, dass die oft als Ego-Taktiker gescholtenen Angehörigen der Generation Y neue Werte und Formen des Zusammenlebens gefunden haben. Dieses Buch zeigt, was die neue Generation fühlt, wie sie lebt und liebt – und wie sie sich die Zukunft vorstellt.

Leseprobe auf
www.beltz.de

BELTZ